

## Teufelskreis der Kleinfamilie

«Winkelwiese»: Uraufführung von «Von den Beinen zu kurz»

**Katja Baigger** · Das Theaterdebüt «Von den Beinen zu kurz» der Jungautorin Katja Brunner, das im Rahmen der Autorenförderwerkstatt «Dramenprozessor» an der «Winkelwiese» entstand und am Samstag ebendort uraufgeführt wurde, ist schwere Kost. Da missbraucht ein Vater seine Tochter – ein Mädchen im Kindergartenalter. Da gibt sich eine Tochter dem Vater hin; für sie, die nichts anderes als die Perversion kennt, ist der Täter eine Lichtgestalt. Da schaut eine Mutter zu, weil sie den Vater liebt und die «Familienidylle» nicht zerstören möchte. Und da ist der Blick von aussen, von den Juristen, Psychologen, Ärzten und Journalisten, die voyeuristisch dieses Familiendreieck auf den Seziertisch hieven. Assoziationen zum medialen Umgang mit Natacha Kampusch sind beabsichtigt. Der 21-jährigen Autorin gelingt es, die Problematik des Missbrauchs zu beschreiben, ohne moralisch zu urteilen (NZZ 26. 1. 12). Das ist die Stärke an dem Stück. Verschiedene Perspektiven werden durchgespielt, anhand von märchenhaften Einschüben wird die Harmonie zwischen Königin, Prinzessin und König scheinbar wiederhergestellt.

Regisseurin Antje Thoms verteilt den mehrstimmigen Monolog auf vier Darstellerinnen (Julia Doege, Vivianne Mösli, Julia Schmidt, Marie-Isabel Walke), die alle hellblaue Oberteile, dunkelblaue Hosen und farbige Haargummis tragen (Kostüme: Simone Hofmann), eine Reminiszenz an das Mäd-

chen. Doch beraubt Thoms nicht gerade mit der Besetzung durch Frauen sowie der Uniformität der Kleidung die Multiperspektivität ihrer Wirkung? Man hätte durchaus einen Mann mitspielen lassen können, statt dass die Schauspielerinnen für gewisse Passagen männliche Verhaltensweisen annehmen. Das leuchtorange Holzbank-Quadrat auf der Bühne, das den Teufelskreis, in dem diese Familie steckt, symbolisiert (Romy Springsguth), dient als Sandkasten oder Gehege im Streichelzoo. Darin liegen Äpfel, als Symbol der verlorenen Unschuld oder einer verbotenen Frucht beziehungsweise Lust, denn für die Vaterfigur – und tragischerweise für das Kind, welches den Missbrauch verinnerlicht hat – sind Pädophilie und Inzest verbotene Lüste. Diese Äpfel werden der Tochter in der Arztbesuch-Szene in die Hosen und in den Mund gestopft. Das an sich eindrückliche Bild scheint an dieser Stelle falsch placiert. Ausgerechnet beim Arzt wird die Qual, welche das Mädchen auszuhalten hat, versinnbildlicht. Dabei möchte der Doktor dem Kind helfen, weil er merkt, dass etwas nicht in Ordnung ist; ein Zwiegespräch zwischen ihm und dem Kind blockt die Mutter ab. Wenn auch die Inszenierung bisweilen irritiert, so gibt es doch starke Szenen, etwa jene, in welcher die Mutter den Vater und das Kind gemeinsam im Bett liegend ertappt.

Zürich, Theater an der Winkelwiese, 31. März. Weitere Aufführungen bis 21. April.